

Baustein II: Lebendige Demokratie
Lernangebot D: Erinnerung in Bewegung

Inhaltsverzeichnis

M 1	Ein Denkmal für mich	2
M 2	Ein Denkmal für alle – Das Holbeinpferd	3
M 3	Wem gehört der Marktplatz von Altstadt?	5
M 4	Ein Denkmal auf Reisen:	7
M 5	Learning by going	10
M 6	Ein Denkmal für Uns	13

M 1 Ein Denkmal für mich

Überlege Dir, wie ein Denkmal für Dich aussehen könnte. Ausgehend von Deiner Biografie kannst Du eine mündliche oder schriftliche Präsentation eines möglichen Denkmals für Dich gestalten.

Du bist in Deiner Gestaltung frei und kannst die Art von Denkmal wählen, die Dich am besten darstellen würde. Möglich wäre z.Bsp.:

- Ein Einzel-, Flächen- oder bewegliches Denkmal,
- ein Garten- Flur- oder Naturdenkmal oder
- ein Denkmal als künstlerisches Objekt als Kunstdenkmal ist möglich.

Daneben gibt es aber noch viele andere Arten der Ausgestaltung – vielleicht gibt es ja auch etwas ganz Neues.

Zeichne oder beschreibe Deine Idee und gehe dabei auf die Planung ein:

- Welche Grundidee bewegt Dich?
- Welche Aspekte des Denkmals symbolisieren Dich
- Wo könnte es installiert werden?
- Wer soll davon angesprochen werden?
- Wer könnte das Denkmal errichten?

M 2 Ein Denkmal für alle – Das Holbeinpferd

Das „Holbeinpferd“ ist die umgangssprachliche Bezeichnung einer Pferdeplastik in Freiburg im Breisgau, die durch zahlreiche anonyme Umgestaltungen eine gewisse Berühmtheit erreicht hat.

Das stehende Fohlen aus Betonguss wurde 1936 von dem Bildhauer Werner Gürtner (* 1907, † 1991) geschaffen. Es ist 1,90 m hoch und lang, wiegt etwa eine Tonne und ist im Besitz der Stadt Freiburg. In den 1950er Jahren wurde das Pferdchen auf einem kleinen Rasenstück zwischen der namensgebenden Holbeinstraße, der Hans-Thoma-Straße und der Günterstalstraße aufgestellt.

Seit den späten 1980er Jahren wird die Skulptur immer wieder von Unbekannten sorgfältig bemalt und dekoriert. Früher geschah dies nur in der Nacht, wird inzwischen aber auch tagsüber gemacht. Dabei wird meist kreativ versucht, ein bestimmtes Thema darzustellen. Das wachsende Medieninteresse regte immer häufiger Unbekannte an, das Pferdchen erneut umzudekorieren.

Eine der ersten und zugleich langlebigsten Bemalungen machte das Pferdchen zum Zebra, seither wechselte dessen Erscheinung aber immer schneller. Das Holbeinpferd war bereits inoffizieller Werbeträger (z. B. milka, Nivea, Uhu), Übermittler von politischen Botschaften (Brent-Spar-Boycott) und Überbringer von Liebeschwüren; es trug Flaggenfarben, Trikots von Fußball- und Radsportteams, Einhorn- und Pegasusapplikationen, fungierte 2003 als Esel für die auf ihm sitzenden Bremer Stadtmusikanten und wurde anlässlich der Verhüllung des Reichstagsgebäudes durch Christo und Jeanne-Claude 1995 gleichfalls verhüllt.

Vorgeschichte

1936 wurde die damals noch unsignierte Skulptur an eine Privatperson verkauft, die sie später an das Gartenamt in Freiburg weiterverkaufte. Auf Wunsch des damaligen Oberbürgermeisters Wolfgang Hoffmann fügte Werner Gürtner in den 1950ern seine Signatur an. In den 80ern wurde das Pferdchen dreimal restauriert und im Juni 1987 im Sinne Gürtners braun angestrichen. Diese Bemalung war nicht von langer Dauer – das Pferdchen wird immer wieder von Unbekannten umgestaltet.

Weblinks

<http://www.holbein-pferd.de/>

<http://fudder.de/rubrik/blogs/holbeinpferd>

Quelle: Wikipedia



M 3 Wem gehört der Marktplatz von Altstadt?

Aufgaben

- Warum fällt es den Altstädter Bürgerinnen und Bürgern so schwer, sich für eine Neugestaltung des Marktplatzes zu entscheiden?
- Welche Probleme sind mit der Neugestaltung des Marktplatzes verbunden?
- Versetzt euch in die Rolle von Beraterinnen und Beratern für das Projekt ‚Ein Denkmal für Altstadt‘. Ihr könnt dem Stadtrat Ihre Vorschläge unterbreiten. Überlegt euch Vorschläge und begründet diese. Einigt euch in der Gruppe auf einen Vorschlag, den alle Gruppenmitglieder akzeptieren können. Notiert euren Lösungsvorschlag auf einem Flipchartpapier und schreibt ein Plädoyer, das eure Idee vorstellt und mit guten Argumenten verteidigt. Wählt eine Person, die das Plädoyer vor der Klasse hält.

Jeder Mensch erinnert sich an viele Ereignisse und Personen aus seinem Leben. Aus der Summe dieser einzelnen Erinnerungen setzt sich die Lebens-geschichte eines Menschen zusammen. Menschen brauchen also Erinnerungen, um eine eigene Identität ausbilden zu können. Sie suchen nach Möglichkeiten und Ausdrucksformen, ihre Erfahrungen für sich oder auch für die Nachwelt zu erhalten, sei es in Form von Tagebucheinträgen oder Fotoalben.

Darüber hinaus gibt es bestimmte Ereignisse, die für eine größere Gruppe von Menschen wichtig sind und an die sie dauerhaft erinnern möchten. So findet man in Städten häufig auf zentralen Plätzen oder in öffentlichen Parkanlagen Denkmäler oder Statuen. Diese sollen an bedeutsame historische Begebenheiten erinnern oder Personen würdigen, die aus der jeweiligen Stadt stammen bzw. sich auf irgendeine Weise um die Stadt verdient gemacht haben.

Bevor ein Denkmal errichtet werden kann, muss in den Gemeinden und Städten über verschiedene Fragen verhandelt werden: Woran oder an wen soll erinnert werden? An welchem Ort soll ein Denkmal aufgestellt werden? Welche künstlerische Form soll dieses Denkmal haben?

So ist es auch in Altstadt, einer idyllischen Kleinstadt. Im kommenden Jahr soll das 750jährige Jubiläum der Stadt gebührend gefeiert werden. Allerdings entdeckte der Historiker, der die Stadtgeschichte für die Festschrift überarbeitet, dass der in Bronze gegossene Kriegsheld auf dem frisch sanierten Marktplatz gar nicht aus Altstadt stammt, sondern in der Nachbargemeinde Neustadt geboren wurde. Jetzt müssen die Altstädter Bürgerinnen und Bürger sich entscheiden, wie sie die frei werdende Stelle in der Stadtmitte neu besetzen.

Der Lesekreis ‚Deutsche Dichter‘ der Volkshochschule Altstadt möchte diesen Platz Goethe widmen. Wie ein Mitglied des Lesekreises herausgefunden hat, verbrachte Goethe auf seinen Reisen einige Monate in Altstadt. In dem Hotel ‚Altstädter Hof‘ am Marktplatz habe er übernachtet und Teile eines bedeutenden Werkes verfasst. Daher fordert der Lesekreis die Errichtung einer lebensgroßen Goethe-Statue.

Ein breites Bündnis von Altstädter Frauen hat einen ‚Initiativkreis Minna Bauer‘ gegründet: Die Altstädter Frauenrechtlerin hielt im Jahre 1916 ihre erste große öffentliche Rede für das Frauenwahlrecht in Deutschland auf dem Marktplatz. An diesem Ort solle daher dieser Vorkämpferin für die

Rechte der Frauen gedacht werden. Außerdem habe in den letzten 100 Jahren eine männliche Statue an diesem Platz gestanden. Daher sei es selbstverständlich, in Zukunft dort der weiblichen Hälfte der Menschheit zu gedenken.

Während der Zeit des Nationalsozialismus diente der Marktplatz als Sammelplatz für Juden, Sinti und Roma, die in Konzentrationslager deportiert wurden. Der Verein ‚Geschichte sichtbar machen‘, dem Mitglieder der verfolgten Gruppen angehören, wünscht sich deshalb an diesem Platz einen Ort des Gedenkens an die Opfer des Nationalsozialismus. Dieses Mahnmal solle nach einem Entwurf des Altstädter Künstlers Gerhard Kiesel errichtet werden.

Die Familie Özdamar wünscht sich einen Ort der Erinnerung für ihren Sohn Fatih. Dieser wurde vor drei Jahren während des Altstädter Marktfestes bei einem rassistischen Angriff von Neonazis so schwer verletzt, dass er später im Krankenhaus starb. Die Familie wollte Altstadt verlassen, doch Altstädter Bürgerinnen und Bürger gründeten die Stiftung ‚Fatih – einer von uns!‘ und überzeugten die Özdamars zu bleiben. Bisher scheiterten jedoch alle Bemühungen der Familie und der Stiftung, aus dem Tatort einen öffentlichen Mahn- und Gedenkort werden zu lassen.

Die unterschiedlichen Vorstellungen von der künftigen Gestaltung des frei gewordenen Platzes auf dem Altstädter Markt entfachen eine heftige Debatte unter den Einwohnerinnen und Einwohnern der Stadt. In der lokalen Presse wird kaum noch über andere Themen berichtet. Es finden öffentliche Anhörungen statt, die unterschiedlichen Interessengruppen veranstalten Demonstrationen und Pressekonferenzen. Die Bürgerinnen und Bürger in Altstadt diskutieren, woran und an wen sie erinnern wollen. Bisher ist kein Kompromiss in Sicht, der möglichst viele Interessen berücksichtigt.

M 4 Ein Denkmal auf Reisen:

Das Deserteursdenkmal von Mehmet Aksoy



(Bild: Verein zur Förderung der Friedensarbeit e.V, Bonn)

Besteht zwischen zwei oder mehreren Staaten ein Interessenkonflikt, wird normalerweise versucht, durch Verhandlungen zu einem Kompromiss zu gelangen. Scheitern diese diplomatischen Bemühungen, kann es zur militärischen Durchsetzung der Interessen, einem Krieg kommen. Kriege als Mittel der Politik sind generell problematisch, da sie immer mit hohen psychischen und physischen Belastungen für die beteiligten Akteurinnen und Akteure verbunden sind.

Der Zweite Weltkrieg war in dieser Hinsicht ein besonderer Krieg. Hatte das nationalsozialistische Deutschland diesen Krieg ohnehin forciert und unter einem Vorwand begonnen, änderte sich spätestens mit dem Überfall auf die Sowjetunion im Sommer 1941 dessen Charakter. Mit diesem Angriffs und Vernichtungskrieg wurden jegliche Bestimmungen des Völkerrechts und der Haager Landkriegsordnung außer Kraft gesetzt und mit grausamsten Methoden gegen die Soldaten der Roten Armee sowie die Zivilbevölkerung vorgegangen. Gleichzeitig war dieser Krieg eine Bedingung für die Ermordung der europäischen Juden, der Sinti und Roma sowie anderer von den Nationalsozialisten als minderwertig erachteter Personengruppen.

Die Soldaten der Wehrmacht, die ihren Eid auf Adolf Hitler schwören mussten, waren für die Durchsetzung dieser Kriegsstrategie mitverantwortlich. Einige Wehrmachtssoldaten entzogen sich dieser für sie unerträglichen ‚Pflicht‘ durch Desertion. Die desertierten Soldaten hatten im Falle ihrer Verhaftung mit harten Strafen zu rechnen. So wurden bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges über 30.000 Soldaten von der NS-Militärjustiz zum Tode verurteilt. Über 22.000 dieser Todesurteile wurden vollstreckt.

Die Wehrmachtsdeserteure wurden nach dem Krieg nicht rehabilitiert. Sie hatten in der BRD keinen Rentenanspruch als Verfolgte des Nationalsozialismus oder als Widerstandskämpfer. Erst am Ende der 1990er Jahre wurden die Wehrmachtsdeserteure durch die Aufhebung alter Gesetze zumindest rechtlich rehabilitiert. Doch immer noch zählen sie zu den öffentlich nicht wahrgenommenen Opfergruppen des Nationalsozialismus. Der Kampf von Bürgerinitiativen um Denk bzw. Mahnmale für Deserteure ist auch heute noch Stein des Anstoßes. So manches von Künstlerhand geschaffene Denkmal wartet seit Jahren in Hinterhöfen oder auf Privatgrundstücken auf die öffentliche Ausstellung.

Im Frühjahr 1988 veröffentlichte das Bonner Friedensplenum, ein Zusammenschluss verschiedener Organisationen, einen Aufruf, am 1. September 1989 auf dem Bonner Friedensplatz ein Denkmal zu enthüllen. Anlass hierzu war die 75jährige Wiederkehr des Anfangs des Ersten Weltkriegs sowie der 50. Jahrestag des Beginns des Zweiten Weltkriegs.

In der Folgezeit entspann sich eine heftige Diskussion zwischen Befürwortern und Gegnern eines solchen Denkmals. Die Argumente der Denkmalsbefürworter kollidierten mit den Wertvorstellungen der politisch Verantwortlichen, die zu erkennen gaben, dass sie weder der Errichtung eines solchen Denkmals zustimmen, noch sich an den Kosten dafür beteiligen würden. Dem Bonner Friedensplenum gelang es, eine breite Öffentlichkeit aus Politik, Kirchen und Gewerkschaften für das Projekt zu begeistern. Die Kosten des Denkmals wurden fast ausschließlich durch private Spenden aufgebracht.

Der damals in Berlin lebende und mittlerweile in sein Heimatland zurückgekehrte türkische Bildhauer Mehmet Aksoy gewann 1988 mit seinem Entwurf den ausgeschriebenen Ideenwettbewerb und realisierte dann das ‚Denkmal für den unbekanntem Deserteur‘. In seiner Skulptur hat der Künstler vor allem das Fehlen thematisiert. In einem Marmorblock klafft ein figürlich umrissenes Loch, so dass es aussieht, als ob jemand aus diesem Block herausgegangen sei.

Die beantragte Aufstellung des Denkmals auf dem Friedensplatz in Bonn scheiterte an den damaligen Mehrheitsverhältnissen im Bonner Stadtparlament. Mit gerichtlicher Hilfe konnte lediglich eine Enthüllung für eine Stunde auf einem Tieflader durchgesetzt werden. Das Denkmal fand in der Folgezeit an verschiedenen Orten in Bonn Asyl.

Nach der deutschen Wiedervereinigung setzte sich der ‚Freundeskreis Wehrdiensttotalverweigerer‘ in Potsdam für eine Aufstellung des Denkmals in der Bonner Partnerstadt ein.

Die Mehrheit der Potsdamer Stadtverordneten stimmte für eine zunächst zeitlich befristete Aufstellung des Kunstwerkes auf dem zentral gelegenen Platz der Einheit. Wie zuvor bereits in Bonn löste das Denkmal auch an seinem neuen Standort zunächst eine heftige und grundsätzliche

Auseinandersetzung darüber aus, ob Deserteuren mit einem Denkmal gedacht werden dürfe. Es kam auch zu Vandalismus gegen das Denkmal: Unbekannte legten ein größeres Feuer und sprühten Farbe auf den Stein.

Inzwischen strahlt das Denkmal wieder in einem hellen Weiß, und auch der Streit um seine Existenz hat sich gelegt. So kommt es, dass das Bonner Deserteursdenkmal nach langer und beschwerlicher Reise einen endgültigen Platz in Potsdam gefunden hat.

(Quelle: URL: <http://www.deserteurdenkmal.de>, eingesehen am 7. 9. 2006)

Aufgabenblock 1

Fragen

- Können Sie die Kontroverse um das Bonner Deserteursdenkmal nachvollziehen?
- Welche Argumente sprechen für, welche gegen die Errichtung eines solchen Denkmals?
- Wie würden Sie sich verhalten, wenn sich eine Bürgerinitiative zur Errichtung eines Deserteursdenkmals in Ihrer Stadt gründen und um Ihre Mitarbeit werben würde?

Aufgabenblock 2

EIN DENKMAL FÜR DESERTEURE? – PRO UND CONTRA

Anleitung: Lesen Sie die folgenden Aussagen, die für die Errichtung eines Deserteursdenkmals sprechen. Fallen Ihnen weitere Argumente für ein solches Denkmal ein? Versuchen Sie, in einem Streitgespräch Ihre Widersacher mit guten Argumenten zu überzeugen.

Pro

Wehrmachtsdeserteure sind Menschen, die ihrem Gewissen gehorcht und sich einem verbrecherischen Krieg verweigert haben. Dafür sollte man sie ehren.

Deserteure finden keinen Eingang in die offizielle Geschichtsschreibung, da sie das schlechte Gewissen der Gesellschaft verkörpern. Daher erhalten sie ungerechterweise auch keine Denkmäler.

Ein Denkmal für Deserteure soll nicht die diffamieren, die im Krieg Soldaten waren oder gefallen sind, sondern das an den Wehrmachtsdeserteuren begangene Unrecht sichtbar machen und Handlungsoptionen des Einzelnen aufzeigen.

Contra

Wehrmachtsdeserteure haben den Fahneneid gebrochen und ihre Kameraden im Stich gelassen.

Deserteure sind Menschen, die sich der Verantwortung für die Gemeinschaft entziehen.

Es darf kein Denkmal geben, das die Fahnenfluchtverteidigt. Denn es wäre gleichbedeutend mit einer Diskriminierung der Bundeswehrsoldaten, die Frieden und Freiheit schützen.

M 5 Learning by going

RUNDGANG: DIE REVOLUTION VON 1848 ALS MEILENSTEIN DER DEUTSCHEN DEMOKRATIEENTWICKLUNG (BERLIN)

Die Konzentration auf die Wahrnehmung wird erleichtert, wenn die Schülerinnen und Schüler die letzten 200–300 Meter zu Fuß und schweigend zum Denkmal gehen.

Die Schülerinnen und Schüler sollen sich zu den Orten, ihren Empfindungen und Diskussionen Notizen machen, die Orte und ihre Umgebung fotografieren und Informationsmaterial sammeln. Mit diesen Materialien, Bildern und Notizen können sie ihre anschließende Präsentation gestalten. Mögliche Themen sind:

- Überblick über den Beginn der Märzrevolution in Berlin
- Verlauf des 18. März 1848 (Personen, Orte, Ergebnisse)
- Alters- und Schichtzugehörigkeit der Gefallenen
- Erinnerungsrituale am 18. März in der DDR (Sekundarstufe II)
- Der Platz des 18. März – Verlauf des politischen Entscheidungsprozesses (Sekundarstufe II)

Der Rundgang dauert ca. 3–4 Std.

Station 1: Pariser Platz – Gedenktafel zum 18. März

Die Gedenktafel zum 18. März am Pariser Platz hat eine historische und eine zeitgeschichtliche Dimension. Hier wird gleichzeitig an die Ereignisse vom 18. März 1848 und an die erste freie Volkskammerwahl vom 18. März 1990 erinnert.

Die Diskussion um die Gedenktafel spitzte sich zum 150. Jahrestag der Märzrevolution zu und die Initiative für die Umbenennung des Platzes in „Platz des 18. März“ hatte einen provisorischen Sieg im Bundestag errungen. Im Jahre 2000 wurde laut Senatsbeschluss der Name „Platz des 18. März“ daraufhin für den Platz **vor** dem Brandenburger Tor festgelegt, wodurch beide historischen Ereignisse miteinander verbunden wurden.

Die Schülerinnen und Schüler betrachten die Gedenktafel und erhalten folgende Aufgaben:

- Beschreibt die Gedenktafel und notiert eure Überlegungen, was mit dieser Art der Gestaltung ausgedrückt wird
- Nennt Vermutungen, warum gerade dieser Ort für die beiden Ereignisse gewählt worden ist. Welche anderen geeigneten Plätze hätte es gegeben?

Station 2: T 4 – Platz vor der Philharmonie

Das Denkmal T 4 erinnert an die ersten Massenmorde, die so genannten „Euthanasiemaßnahmen“ im Zusammenhang mit der nationalsozialistischen Rassen- und Vernichtungspolitik.

Schülerreferate können folgende Themen umfassen:

- Darstellung der Vorgeschichte und Verlauf der Euthanasiemaßnahmen
- Kurzbiografie zu Graf von Galen und zur Rolle der katholischen Kirche als Widerstandsinstanz gegen die Euthanasie
- Zusammenhang zwischen Euthanasie und „Endlösung der Judenfrage“
- Stationen der Geschichte zum Denkmal T 4

Der Deckname „Aktion T 4“ bezieht sich auf die Adresse des Dienstsitzes der organisierenden Behörde: Tiergartenstraße 4 in Berlin. Das Gebäude, eine Stadtvilla mit Büros, war „arisiert“ worden und bot seit April 1940 Platz für ca. 100 Angestellte. Die Tiergartenstraße 4 wurde Sitz zunächst dreier Tarnorganisationen: Die „Reichsarbeitsgemeinschaft Heil- und Pflegeanstalten“ (RAG) übernahm die medizinischen Bereiche wie z. B. das Gutachterverfahren bei der Auswahl der einzuweisenden Personen; die „Gemeinnützige Stiftung für Anstaltspflege“ war für die etwa 300 bis 400 Arbeitsverträge der Angestellten, die Kauf- und Pachtverträge sowie die Kostenverrechnung mit Krankenkassen und Fürsorgeverbänden zuständig; die „Gemeinnützige Krankentransportgesellschaft GmbH“ (Gekrat) kümmerte sich um Organisation und Durchführung der Krankentransporte. Die eigentliche Dienstleitstelle, die „Kanzlei des Führers“, sollte mit der Aktion nicht in Verbindung gebracht werden. Hitler entschied sich aus innen- und außenpolitischen Erwägungen für eine Einstufung als „Geheime Reichssache“. Eine Rechtsgrundlage für die „Aktion T4“ gab es somit nicht, lediglich ein Schreiben vom Oktober 1939, welches auf den 1. September 1939 rückdatiert wurde. Hierin beauftragt Hitler die Reichsleiter Bouhler und Dr. med. Brandt, „die Befugnisse namentlich zu bestimmender Ärzte so zu erweitern, dass nach menschlichem Ermessen unheilbar Kranken bei kritischster Beurteilung ihres Krankheitszustandes der Gnadentod gewährt werden kann...“ (vgl. Kiran Klaus Patel, 2001)

Das Denkmal besteht aus drei unterschiedlichen Elementen:

- zwei ca. vier Meter hohen, konisch gebogenen Rostplatten, durch die ein schmaler Pfad führt
- einer Gedenktafel zur Erinnerung an die Getöteten der Euthanasiemaßnahmen von 1940 bis 1941
- einer Bushaltestelle mit Erläuterungstafeln über den Ort Tiergartenstraße 4

Nach dem Gang durch den Tiergarten und die Einstimmung auf das folgende Thema der nationalsozialistischen Rassen- und Vernichtungspolitik bietet es sich an, die Schülerinnen und Schüler zunächst das große, rostige Denkmal betrachten zu lassen und sie zu bitten, schweigend durch die beiden Platten hindurchzugehen. Danach sollen die Schülerinnen und Schüler – ebenfalls schweigend und jede und jeder für sich – die Gedenkplatte betrachten und sich unter dem Dach der gegenüberliegenden Bushaltestelle versammeln. Nach einigen kurzen Schweigeminuten können sie

beginnen, ihre Gefühle und Gedanken bei dem Begehen des Denkmals zu äußern. Die Gedanken zu den Texttafeln an der Bushaltestelle können nach Bedarf im Gespräch vertieft werden.

Die Bushaltestelle ist ebenfalls ein geeigneter Ort, um sich zu besinnen und wahrzunehmen, wie sich Vergangenheit und Gegenwart an diesem Ort verbinden. Hier kann auch die Frage gestellt werden, inwieweit das Denkmal mit den beiden rostigen konisch-gebogenen Platten tatsächlich dem Zweck des Gedenkens entspricht. Es könnte darauf hingewiesen werden, wie Denkmäler sich im Laufe der Zeit verändern und welchen Wert die abstrakte Darstellung eines Ortes der Erinnerung für das Gedenken an ein historisches Ereignis haben kann (vgl. hierzu das Holocaust-Denkmal unweit vom T 4 Denkmal).

Station 3: Bendlerblock und Gedenkstätte Deutscher Widerstand

Oder

Topographie des Terrors

Schülerreferate können zum Verständnis der Gedenkstätte und der Komplexität des deutschen Widerstands beitragen. Folgende Themen bieten sich an:

- Vorgeschichte zum 20. Juli 1944 (militärischer Widerstand, alliierte Invasion am 6. Juni 1944)
- Biografisches zu Claus Graf Schenk von Stauffenberg
- Geschichte des Denkmals (hierbei Biografisches zum Künstler Richard Scheibe) (Sekundarstufe II)
- Stationen der Gedenkstätte Deutscher Widerstand (1953 – 1968 – 1983 – 1989) (Sekundarstufe II)
- Bendlerblock heute – Gedenkstätte zum Widerstand und Bundesministerium für Verteidigung (dieses Referat eignet sich auch als Einstieg in die Diskussion zum Bundeswehrdenkmal)

Die letzte Station auf diesem Rundgang befasst sich mit der militärischen Opposition zum Nationalsozialismus. Bei dieser Station soll die Ausstellung im 2. Stock des ehemaligen Bendlerblocks und heutigen Bundesverteidigungsministeriums jedoch nicht das Ziel sein.

Es soll hier der Innenhof des Gebäudekomplexes, dort, wo am Abend des 20. Juli 1944, die zentralen Akteure der Operation Walküre erschossen wurden, begangen werden.

An diesem Ort verbinden sich mehrere Elemente des Erinnerns: Der gesamte Gebäudekomplex als Zentrale des militärischen Eroberungs- und Rassenfeldzugs der nationalsozialistischen Machthaber, die Stelle an der rechten Wand, an der Stauffenberg und seine Mitverschwörer erschossen wurden und das am 20. Juli 1953 eingeweihte Denkmal von Richard Scheibe zu Ehren des deutschen Widerstands.

Die Schülerinnen und Schüler sollen sich wie bei den vorherigen Stationen zunächst schweigend einen eigenen Eindruck verschaffen, bevor die Referate gehalten werden.

M 6

M 6 Ein Denkmal für Uns

Überlege Euch, wie ein Denkmal für Eure Klasse aussehen könnte. Beachtet dabei, wie der Aushandlungsprozess gesteuert werden könnte. Die gemeinsame Entscheidung für ein Denkmal ist in einer pluralistischen Gesellschaft mitunter nicht einfach.

Ihr seid in eurer Gestaltung frei und kannst die Art von Denkmal wählen, die Dich am besten darstellen würde. Möglich wäre z. B.:

- Ein Einzel-, Flächen- oder bewegliches Denkmal,
- ein Garten- Flur- oder Naturdenkmal oder
- ein Denkmal als künstlerisches Objekt als Kunstdenkmal ist möglich.

Daneben gibt es aber noch viele andere Arten der Ausgestaltung – vielleicht gibt es ja auch etwas ganz neues.

Zeichnet oder beschreibt eure Idee und geht dabei auf die Planung ein:

- Welche Grundidee bewegt Euch?
- Wurden alle Überlegungen berücksichtigt?
- Hatten alle Beteiligten die gleiche Möglichkeit zur Mitbestimmung?
- Welche Aspekte des Denkmals symbolisieren Euch?
- Wo könnte es installiert werden?
- Wer soll davon angesprochen werden?
- Wer könnte das Denkmal errichten?